

# Die Doppeltturnhalle ist vom Tisch

Der Gemeinderat Bettlach will trotz steigender Schülerzahlen keine weitere Turnhalle beim Schulhaus Einschlag.

Oliver Menge

«Hatten wir das nicht erst vor kurzem?» Diese Frage dürften sich die Bettlacher Gemeinderätinnen und Gemeinderäte gestellt haben, als sie die Unterlagen zur Junisitzung des Gemeinderates erhielten. Denn erst kürzlich im März hatte der Rat eine Motion behandelt, welche eine zweite Turnhalle für das Projekt Schulhaus Einschlag verlangte, eingereicht von FDP-Gemeinderat André von Arb und FDP-Ersatzgemeinderat Cristian Fabbro.

Am 30. August 2022 hatte sich der Rat für die Variante C1 entschieden, bei der die bestehende Turnhalle zu Schulraum umgebaut und eine separate neue Turnhalle gebaut wird. Dies kostet 14,16 Millionen Franken – Schulhaus: 9,2 Millionen; Turnhalle: 4,96 Millionen – und sollte ursprünglich an der Juni-Gemeindeversammlung beschlossen werden.

Eine Variante C2 sah damals eine zweite Turnhalle vor, respektive eine Doppeltturnhalle statt der einen neuen Turnhalle. Diese Variante, die rund 2,5 Millionen Franken teurer gewesen wäre, wurde vom Rat verworfen.

In der im Januar eingereichten Motion schlugen von Arb und Fabbro jedoch vor, die Variante C2 zu planen und der Gemeindeversammlung die Möglichkeit zu geben, zwischen den zwei Varianten zu wählen. Bettlach wachse und mit einer zweiten Turnhalle sei man gerüstet.

Ausserdem werde man so den Bedürfnissen der Bettlacher Vereine gerecht – der Turnverein hatte eine Petition mit 700 Unterschriften für eine zusätzliche Turnhalle eingereicht. Für einen vergleichsweise geringen



Das Schulhaus Einschlag Bettlach wird vorerst nur mit einer zusätzlichen Turnhalle erweitert.

Bild: Oliver Menge

Aufpreis bekomme man eine Doppeltturnhalle.

Das sei so nicht möglich, wurde damals den Motionären beschieden. Der Gemeinderat müsse sich für eine Variante entscheiden und die Gemeindeversammlung könne dann zu dieser Variante Ja oder Nein sagen. Eine Auswahlendung sei nicht möglich.

Darauf folgte eine geharnischte Kopfwäsche: Begriffe wie «Verletzung des Kollegialitätsprinzips» fielen, manche waren befremdet, irritiert, ja gar schockiert. Eine Doppeltturnhalle übersteige die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde, man habe etwas anderes beschlossen und das Risiko bestehe, das ganze Projekt zu gefährden. Und mit keinem Wort wurde eine Notwendigkeit aufgrund steigender Schülerzahlen erwähnt. Die Motion wurde

schliesslich zurückgezogen, das Geschäft abgeschlossen.

## Steigende Schülerzahlen erfordern mehr Raum

In der Zwischenzeit hat die Schulleitung die aktuellen und künftigen Schülerzahlen und Klassenaufteilungen beurteilt und rechnet mit einem steten Zuwachs: Schon im Schuljahr 2022/2023 verzeichnete man 15 neue Schülerinnen und Schüler. Ins nächste Schuljahr startet man mit 42 Kindern mehr und weitere Zuzüge sind angemeldet. Das bedeutet, die Klassenobergrenzen, die der Kanton festlegt, werden überschritten, es wird zusätzliche Klassen geben.

Dies wiederum bedeute, dass nicht nur die Reservezimmer ab Schuljahr 2026/2027 belegt seien, auch bei den Stundenplänen für die Belegung der

Turnhalle für den Turnunterricht im Einschlag stosse man an Grenzen, da Turnunterricht mit wenigen Ausnahmen nur am Vormittag stattfinden könne, weil am Nachmittag in Halbklassen unterrichtet werde, erklärte Schulleiter Dieter Schoch.

Darum gelangte die Schulleitung an die Schulkommission mit dem Antrag, nun doch eine Doppeltturnhalle zu bauen. Die Schulkommission delegierte das Geschäft weiter an die Spezialbaukommission unter der Leitung von Gabriela Mathys, die dem Rat diesen Antrag stellte.

Ihr grösstes Anliegen sei es, dass das Projekt keine Verzögerung erfahre, betonte Mathys. Wenn man mit dem Geschäft an die nächste Gemeindeversammlung gehen wolle, müsse der Gemeinderat den notwendigen Planungskredit von rund 90 000 Franken in dieser Sit-

zung beschliessen. Nur so reiche die Zeit für den Architekten, die Ingenieure und die Kommission, möglichst genaue Offerten einzuholen, um der Gemeindeversammlung dann verlässliche Zahlen zu präsentieren.

## Unterschiedliche Meinungen

Die Präsidentin der Spezialbaukommission machte auch deutlich, dass eine zusätzliche Turnhalle nie so günstig zu haben sei wie jetzt, ein Argument, das auch FDP-Gemeinderat André von Arb vorbrachte. Doch auch sein Votum, es handle sich ja unwidersprochen um ein Generationenprojekt, also müsse man auch so handeln, im Interesse der nachfolgenden Generationen, vermochte den Rat nicht umzustimmen.

Mitte-Gemeinderat Markus Ulrich zeigte sich irritiert. Nicht

nur durch das Vorgehen, dass statt der Bildungskommission das Geschäft bei der Spezialbaukommission gelandet sei, sondern auch darüber, dass man immer von benötigtem Schulraum spreche und jetzt über das Luxusproblem einer zusätzlichen Turnhalle diskutiere.

SP-Gemeinderat Mathias Stricker stellte fest, dass in den Stundenplanentwürfen die Halle nur am Vormittag benutzt werde und am Nachmittag leer stehe, es müsse doch möglich sein, die Planung entsprechend anzupassen. Eine zweite Halle sei nicht nötig.

SVP-Gemeinderat Patrik Gfeller hob den finanziellen Mahnfinger, man solle die zusätzliche Halle erst dann bauen, wenn sie wirklich notwendig sei, denn man habe ja in der bisherigen Planung diese Eventualität auch berücksichtigt. Und wie die Schülerzahlen sich tatsächlich entwickelten, wisse man nicht.

## Weitere Grossprojekte stehen ins Haus

In der weiteren, teils sachlichen, teils emotionalen Diskussion wurde deutlich, dass dieses Geschäft auch stark mit der bevorstehenden Sanierung des Schulhauses Büelen und mit der Schwimmhalle zusammenhängt. Grosse, finanzielle Brocken, die unter Umständen auch steuerwirksam sein könnten.

Nach einem Ordnungsantrag auf Abstimmung von Markus Ulrich wurde schliesslich der Antrag der Spezialbaukommission mit acht zu zwei Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Im Einschlag plant man weiterhin nur eine neue Turnhalle.

# In 20 Jahren einen Abfallberg so hoch wie der Everest gesammelt

Das Littering-Projekt der Repla Solothurn und der ehemaligen Repla Grenchen Büren feiert im Storchendorf seinen runden Geburtstag.

Oliver Menge

Würde man die Abfallsäcke aufeinander stapeln, die man in den 20 Jahren am Aare- und Emmeufer gesammelt hat, ergäbe das einen Turm in der Höhe des Mount Everest. In manchen Jahren einen Turm von beinahe der Höhe des Burj Khalifa, rund 800 Meter hoch. In Litern ausgedrückt: Rund 700 000 Liter Abfall wurden in der Zeit gesammelt, 40 000 bis 65 000 pro Jahr. In manchen Spitzenjahren bis zu 70 000 Liter, im Schnitt um die 55 000 Liter jährlich.

Das waren imposante Zahlen, welche die Repla Espace Solothurn, die zum Jubiläum ins Storchendorf Altreu geladen hatte, präsentierte. Gastgeber bei der kleinen Feier waren Roger Siegenthaler, Präsident der Repla Espace Solothurn, und Matthias Reitze, deren Geschäftsführer.

Martin Huber, Mitglied der ersten Stunde, berichtete den Anwesenden von den Anfängen:

Vor rund 20 Jahren hatten die beiden Regionalplanungsgruppen, die Repla Espace Solothurn und die Repla Grenchen Büren, Nutzungskonzepte für den Aare- und Emmeufer geschaffen. Damit wurde der Grundstein für eine naturverträgliche Erholungsnutzung an der Aare geschaffen.

## Im Jahrhundertsommer wurde Littering akut

2003, dem heissen Jahrhundertsommer, seien die Leute förmlich an «ihr Meer», die Aare und die Emme geströmt. Und damals sei die Litteringproblematik so richtig akut geworden, erzählte Huber.

Schon im darauffolgenden Jahr waren dann die ersten Sammelequipes unterwegs: Unter der Leitung der Replas waren Teams, geleitet von der Caritas und der Perspektive, mit Asylsuchenden unterwegs und sammelten Abfall entlang der Aare und ab 2005 entlang der Emme.

Ab 2007 wurden diese Aufgaben ans Netzwerk Grenchen und im Bereich Solothurn an die Perspektive übertragen. Das Projekt, bei dem 19 Gemeinden mitmachten, war das erste gemeinsame Projekt der zwei Replas, weitere sollten folgen.

Trotz einer intensivierten und professionelleren Litteringbekämpfung nahmen die Abfallmengen zu. Den bereits erwähnten Peak mit 70 000 Litern Ab-

fall erreichte man im Jahr 2011, seither hat sich die Menge bei etwa 55 000 Litern jährlich eingependelt. Rund 2000 Arbeitsstunden fallen jährlich für die Sozialwerke an. Im Sommerhalbjahr wird etwa zweimal pro Woche Abfall gesammelt.

## Präventionsplakate halfen nicht

Huber erwähnte auch die vergeblichen Präventionsmassnahmen

mit originellen, mehrsprachigen Plakaten, die man inzwischen anderen, kantonalen Stellen wie dem Amt für Umwelt, der Interessengemeinschaft für eine saubere Umwelt IGSU oder Praktischer Umweltschutz PUSCH überlässt.

Mehr gebracht hätten Fahrverbote und Zugangsbeschränkungen. Auch an sauberen Plätzen werde in der Regel weniger gelittert. Unsinnige Trends, Ver-

kaufsschlager wie Wegwerf-Einweggrills, würden den Bemühungen zuwider laufen.

Eine Psychologie des Litterings gebe es nicht, sagte Huber. Vielmehr sei das ein gesellschaftliches Problem, das nicht zu lösen sei, auch nicht durch restriktive Massnahmen wie Bussen, die seit 2009 verhängt werden dürfen.

Die Kosten für die Gemeinden hingegen sind günstig: Die Projektkosten liegen seit Jahren bei jährlich rund 40 000 Franken. Die Finanzierung der Arbeitseinsätze erfolgt durch die beteiligten Gemeinden, die Repla leistet die Koordination und Administration.

Bevor die geladenen Gäste sich auf einer Bootsfahrt neuralgische Litteringstellen, wie das Sängli vom Wasser aus betrachten konnten, informierte Sandra Marek über das Raumpaten-Projekt der IGSU, das in Grenchen erfolgreich mit 22 Raumpaten in 24 Gebieten durchgeführt wird.



Roger Siegenthaler (rechts), Präsident der Repla Espace Solothurn, begrüsst die Gäste.  
Bild: Oliver Menge